

4. Projektvoraussetzungen in Ludwigsfeld

Die Realisierung eines Projektes auf dem ehemaligen Lagergelände in Ludwigsfeld kann nicht allein auf der einstmaligen Bedeutung des KZ-Außenlagers, den erhaltenen historischen Relikten, seiner weiteren Geschichte sowie den Bemühungen um die Etablierung einer angemessenen Erinnerungskultur basieren. Es gilt auch sachlich zu prüfen, ob wesentliche praktische Voraussetzungen für die Einrichtung eines Dokumentationsortes vorhanden sind oder mit vertretbarem Aufwand geschaffen werden könnten.

4.1. Verkehrserschließung

Die Siedlung Ludwigsfeld verfügt über einen eigenen Autobahnanschluss (A99 Ausfahrt 10 München-Ludwigsfeld), die den Stadtteil für externe Besucher gut erreichbar macht. Für das nähere Umfeld – aus München bzw. Dachau – stellt die vielbefahrene Dachauer Straße die Verkehrsanbindung nach Ludwigsfeld her, so dass der Stadtteil mit dem privaten PKW sehr gut erreichbar ist. Als außerordentlich problematisch erweist sich hingegen die Parkplatzsituation vor Ort. In der Siedlung gibt es keine zusammenhängenden größeren Parkflächen, sämtliche Kraftfahrzeuge parken entlang der Straßenränder. Wegen der engen Straßen werden dort aber verstärkt Verbotsschilder errichtet, um den Verkehrsfluss zu gewährleisten²⁹⁹. Eine Anfahrt größerer Gruppen mit Bussen oder mehreren Fahrzeugen in den östlichen Bereich der Siedlung, in dem die Sanitärbaracke des ehemaligen KZ-Außenlagers steht, ist kaum möglich.

Die Anbindung Ludwigsfelds an den öffentlichen Nahverkehr ist momentan ebenfalls prekär. Die Verbindung vom Marienplatz bis in die Kristallstraße der Siedlung Ludwigsfeld dauert zwischen 37 und 50 Minuten:

- U3 nach Moosach (18 Min.), Umsteigen (6 Min), MVV-Regionalbus 710 (13 Min.) = 37 Minuten
- U6 zum Sendlinger Tor (1 Min), Umsteigen (2 Min), U2 zum Hasenberg (18 Min), Umsteigen (6 Min) Stadtbus 172 (15 Min) = 42 Minuten
- S1 nach Feldmoching (21 Min), Umsteigen (17 Min), Stadtbus 172 (12 Min) = 50 Minuten



Linienbus in der Kristallstraße

Alle 20 Minuten erreicht bzw. verlässt ein Bus die Siedlung Ludwigsfeld. Im Berufsverkehr erhöht sich die Frequenz, am Wochenende sinkt sie. Künftig plant die MVG eine engere Taktung der Buslinie 172 auf 10 Minuten unter der Voraussetzung, dass weitere Parkplätze dem Li-

²⁹⁹ Parkplatzkampf in Ludwigsfeld. Online unter: <https://www.hallo-muenchen.de/muenchen/nord/feldmoching-hasenberg-ort43356/weil-ludwigsfeld-wenig-parkplaetze-gibt-stehen-autos-auch-wiesen-halteverbot-2702200.html> [Zugriff: 26.07.2017].

nienverkehr geopfert werden³⁰⁰. Der Verlauf der Buslinie beschränkt sich mittlerweile allein auf die Kristallstraße, die die Dachauer mit der Karlsfelder Straße verbindet³⁰¹. Die beiden Haltestellen in der Kristallstraße sind jeweils mindestens 500 m von der ehemaligen Sanitärbaracke entfernt.

Damit orientiert sich die Verkehrserschließung vorrangig an der Wohnbevölkerung und am privaten PKW-Verkehr, der öffentliche Nahverkehr reagiert lediglich auf berufsbedingte Anforderungen. Einer touristischen Streckennutzung steht dieses Verkehrskonzept aber entgegen.

4.2. Zielgruppen

Für eine künftige Dokumentations- und Vermittlungseinrichtung in München-Ludwigsfeld lässt sich keine klassische Zielgruppenanalyse, wie sie für andere Fragestellungen und Kontexte sinnvoll wäre, durchführen. Bevölkerungsentwicklung und demografischer Wandel, Bildungseinrichtungen und Tourismus sowie Konkurrenzen und Synergien mit vergleichbaren anderen Einrichtungen sind in isolierter Lage am Stadtrand der Metropole München und in unmittelbarer Nähe zur KZ-Gedenkstätte Dachau keine tauglichen Indikatoren, aus denen sich ein ganz allgemeines Besucherinteresse oder Besucherpotential ableiten ließe.

Grundsätzlich gilt, dass das Interesse an KZ-Gedenkstätten weiterhin außerordentlich groß ist und seit vielen Jahren stetig ansteigt. Die letzten untereinander vergleichbaren Erhebungen zu Besucherzahlen fanden im Umfeld des 70sten Jahrestags der Befreiung der Konzentrationslager 2015 statt und betreffen die Besucherzahlen des Vorjahres³⁰²:

Übersicht: Besucherzahlen von KZ-Gedenkstätten im Bundesgebiet 2014 (Auswahl)

Gedenkstätte	Besucher in 2014
KZ-Gedenkstätte Dachau	Ca. 800.000
Gedenkstätte Sachsenhausen	Über 500.000
KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora	Rund 560.000
KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen	Rund 250.000
KZ-Gedenkstätte Ravensbrück	150.000
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg	Ca. 82.000
Gedenkstätte Esterwegen	Ø 25.000
KZ-Gedenkstätte Osthofen bei Worms	18.900
Gedenkstätte SS-Sonderlager / KZ Hinzert	Ø 10.000
KZ-Gedenkstätte Neckarelz	Ca. 2.500
Mahn- und Gedenkstätte Isenschribber Feldscheune bei Gardelegen	Über 2.000
KZ-Gedenkstätte Leonberg	Ca. 1.000

Der grundsätzliche Aufwärtstrend in den Besucherstatistiken der vergangenen Jahre zeigt sich am besten in einzelnen Beispielen:

³⁰⁰ MVG-Offensive: So soll der Nahverkehr besser werden. In: Münchner TZ vom 18.07.2017. Online unter: <https://www.tz.de/muenchen/stadt/mvg-offensive-so-soll-muenchner-nahverkehr-besser-werden-8494879.html> [Zugriff: 26.07.2017].

³⁰¹ Alte Bushäuschen und ehemalige Haltestellen in der Achatstraße weisen darauf hin, dass die Linienführung früher stärker durch die Siedlung verlief.

³⁰² Siehe vor allem: <https://www.evangelisch.de/inhalte/112567/24-01-2015/kz-gedenkstaetten-melden-deutlich-hoehere-besucherzahlen> [Zugriff: 07.07.2017]

- Die KZ-Gedenkstätte Dachau besuchten 2014 etwa 100.000 Personen mehr als in den vergangenen Jahren, 2007 war dort die Besucherzahl erstmals über 700.000 geklettert.
- Die Besucherzahl der Gedenkstätte Sachsenhausen bei Berlin stieg in den vergangenen 10 Jahren von 350.000 auf mehr als 500.000 Personen im Jahr 2014 an.
- Die KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen verzeichnet seit 2007 deutliche Besucheranstiege, 2014 waren es rund 250.000 Besucher.
- Die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück besuchten 2005 etwa 95.000 Personen, 2014 waren es 150.000.
- Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bei Hamburg verzeichnete 2014 erstmals mehr als 100.000 Besucher.
- In die KZ-Gedenkstätte Osthofen bei Worms kamen 2014 18.900 Besucher, rund ein Fünftel mehr als 2013.

Dieses grundsätzlich wachsende Besucherinteresse kommt insbesondere den großen KZ-Gedenkstätten namentlich in den ehemaligen Hauptlagern zu gute. Grundsätzlich gilt für kleinere Dokumentationseinrichtungen, dass diese lediglich „nachgeordnet“ besucht werden. Sobald eine der großen Einrichtungen gut erreichbar ist, wird diese – nicht zuletzt von Schulklassen – bevorzugt angesteuert. Lediglich kleinere Einrichtungen in größerer Entfernung zu den zentralen Gedenkstätten können auch nennenswerte Besuchszahlen verbuchen³⁰³.

Eine Zielgruppenuntersuchung für einen Dokumentations- und Vermittlungsort in Ludwigsfeld kann nicht von allgemeinen Entwicklungen und Tendenzen ausgehen, sondern muss ganz konkret auf die Verhältnisse vor Ort eingehen und verschiedene potentielle Quellgruppen in Betracht ziehen.

4.2.1. Opfer und ihre Nachkommen

In den Jahren 1954 und 1955 bedauerten französische Überlebende, dass sie in Ludwigsfeld nichts mehr an das ehemalige Konzentrationslager erinnere³⁰⁴. Offenbar vermissten die Besucher aus Frankreich einen konkreten Erinnerungsort an das ursprüngliche KZ-Außenlager in der neuen Siedlung Ludwigsfeld, obwohl zu dieser Zeit noch alle Baracken der Lagererweiterung und des ehemaligen OT-Lager aufrecht standen und zudem bis 1955 auch ein KZ-Friedhof in der äußersten Nordostecke des ehemaligen Lagergeländes vorhanden war. Das Gedenken einzelner Häftlingsgruppen konzentrierte sich offenbar zunächst auf bestimmte Lagerbereiche und -einrichtungen.

Erst mit der Anbringung der Gedenktafeln an der ehemaligen KZ-Baracke in der Granatstraße 8 entstand 1997 schließlich eine ausgewiesene Örtlichkeit für die Durchführung von Gedenkveranstaltungen. Mit Max Mannheimer als Mitinitiator des Gedenkortes stand zudem ein Überlebender hinter dessen Einrichtung, der selbst im Bereich des OT-Lagers inhaftiert gewesen war. In der Folge konnte sich der Ort als Gedenkstelle für alle Überlebenden etablieren, unabhängig von der jeweils eigenen Haftgeschichte.

³⁰³ Siehe dazu Kap. 5 (Dokumentationsstrategien vergleichbarer Gedenkort).

³⁰⁴ AMICALE ALLACH (1985), S. 5.

Die Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld KuGeL e.V., die auch die Anbringung der Gedenktafeln angestoßen hatte, übernahm die Ausrichtung der Gedenkveranstaltungen. Nach der Einweihung 1997 ist erst 2005 wieder – anlässlich des 60. Jahrestags der Befreiung – eine größere Veranstaltung in Ludwigsfeld nachweisbar, auf der Albert Knoll von der KZ-Gedenkstätte Dachau die Gedenkrede hielt³⁰⁵. Nicht jede in Ludwigsfeld abgehaltene Veranstaltung lässt sich heute noch rekonstruieren. Anfang Mai 2011 legte eine Delegation des CID mit Überlebenden aus Belgien und den Niederlanden sowie Nachkommen osteuropäischer Häftlinge einen Kranz vor den Gedenktafeln nieder. Im November 2013 hielt der Bezirksausschuss 24 eine Gedenkveranstaltung in Ludwigsfeld ab³⁰⁶. Zum Jahrestag der Befreiung 2014 reiste der Pieter Breen, Sohn eines Überlebenden des KZ-Außenlagers Allach, zusammen mit dem Generalkonsul und weiteren Überlebenden nach Ludwigsfeld an³⁰⁷. Auch 2015 wurde der Befreiung in Ludwigsfeld gedacht und 2016 fand schließlich sowohl eine Gedenkveranstaltung an der ehemaligen Lagerbaracke am 30. April statt³⁰⁸ als auch eine weitere am Gedenktag der Reichspogromnacht, dem 9. November³⁰⁹. Auch im Jahr 2017 wurde Ende April einmal mehr der Befreiung gedacht. Die Organisation der jüngeren Veranstaltungen scheint immer stärker auf die Initiative von Klaus Mai zurückzugehen, der auch Fördermittel für diese Anlässe beim Bezirksausschuss 24 abrufte³¹⁰.



Somit finden aktuell jährlich zwei Gedenkveranstaltungen in Ludwigsfeld statt, an denen sich – nach Aussage des Veranstalters – 30 bis 50 Personen beteiligen, die zusehends mehr aus dem (lokal-)politischen Umfeld stammen und immer seltener der Gruppe der Häftlinge und ihrer Nachkommen angehören. Die sich verstärkende Regelmäßigkeit der Veranstaltungen gründet offensichtlich nicht zuletzt auf der lokal- und stadtpolitischen Konjunktur des Themas während der letzten Jahre und auf dem besonderen Engagement einer Einzelperson.

Über Einzelbesuche von ehemaligen Häftlingen oder deren Nachkommen vor Ort in Ludwigsfeld lassen sich keine gesicherten Aussagen treffen. Es ist allerdings mehr als wahrscheinlich, dass deren erste Anlaufstation die KZ-Gedenkstätte in Dachau ist, an die sich dann u.U. ein Vor-Ort-Besuch anschließt³¹¹. Diese Auffassung teilt auch Jean-Michel Thomas, der amtierende Präsident des CID, der in Ludwigsfeld zwar eine würdige Repräsentation des historischen Ortes erwarten würde, die zentrale Dokumentationsleistung aber bei der KZ-Gedenkstätte Dachau, die auch als primäre Anlaufstelle fungiert, sieht.

³⁰⁵ Knoll (2005); Weyerer (2005).

³⁰⁶ Siehe: <http://www.ikg-m.de/gedenkveranstaltungen-in-den-munchner-stadtbezirken-anlasslich-des-75-jahrestages-der-pogromnacht-vom-9-auf-den-10-november-1938/> [Zugriff: 7.7.2017].

³⁰⁷ Informationen dazu online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 7.7.2017].

³⁰⁸ Siehe: <https://spd-feldmoching-hasenberg.de/termine/?id=316439> [Zugriff: 7.7.2017].

³⁰⁹ Siehe: <http://muenchen.vvn-bda.de/wp-content/uploads/sites/55/2016/10/Einladung-Ludwigsfeld.pdf> [Zugriff: 7.7.2017].

³¹⁰ Förderbescheid online unter: <https://www.muenchen-transparent.de/dokumente/4395841> [Zugriff: 7.7.2017].

³¹¹ Albert Knoll aus dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau berichtet, dass er regelmäßig Besuchern einen Stadtplan von Ludwigsfeld ausdrucken und erläutern muss.

4.2.2. Einwohnerschaft Ludwigsfeld

Vertreten durch die Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld (KuGeL e. V.) engagierte sich zunächst vor allem die örtliche Bevölkerung in der Aufarbeitung und im Gedenken an die KZ-Geschichte der Siedlung. Ausgangspunkt der Initiative war allerdings nicht allein der Wunsch nach einem würdigen Gedenken für die KZ-Opfer, sondern auch die Hoffnung darauf, durch die Einbindung des wichtigen Themas dem Ziel einer Sanierung und kulturellen Nutzung der ehemaligen Kantine, die an die Baracke angebaut ist, einen Schritt näher zu kommen.

Wie überall, so ist auch in Ludwigsfeld davon auszugehen, dass ein statischer Dokumentationsort (etwa in Form einer Ausstellung) von einem Teil der ca. 2.700 Einwohner einmal besucht würde. Grundsätzliche Ablehnung besteht gegenüber einer Aufarbeitung und Darstellung der KZ-Vergangenheit nicht. Dennoch kann auf dieser Grundlage kein dauerhafter Betrieb gerechtfertigt werden. Einheimische Besucher würden binnen kurzer Zeit ausbleiben. Eine längerfristige Bindung an eine Dokumentations- und Vermittlungseinrichtung könnte nur über zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten für die örtliche Bevölkerung erreicht werden.

Aktuell ist dabei der konkrete Bedarf bzw. das Potential nur schwer zu überblicken. Es gibt unterschiedliche Aussagen. KuGeL e. V. erhofft sich vor allem einen lokalen Bürgertreffpunkt, in dem Versammlungen, Chor- und Theaterproben aber auch Geburtstagsfeiern stattfinden können³¹². Darüber hinaus werden Räume für politische Veranstaltungen (Sitzung des BA 24), den IGLU e. V. oder die Hausaufgabenbetreuung gefordert³¹³. Zu rechnen ist mit maximal sechs einschlägigen Nutzergruppen vor Ort, so dass sich insgesamt im soziokulturellen Bereich ein nicht allzu ausgeprägter Bedarf für einen multifunktional nutzbaren Raum abzeichnet, der für eine wenig intensive Raumnutzung sorgen würde.

4.2.3. Schulklassen

Schulen gelten als verlässliche Besucher von KZ-Gedenkstätten. Der Nationalsozialismus wird in den 8. Jahrgangsstufen der Mittelschulen sowie den 9. Jahrgangsstufen der Realschulen und Gymnasien behandelt, an letzteren wird das Thema in den Abschlussklassen 11/12 (G8) und 12/13 (G9) weiter vertieft. Beteiligt sind am Unterricht verschiedene Fächer, neben Geschichte auch Deutsch und Religionslehre/Ethik. Ausdrücklich wird der Besuch einer KZ-Gedenkstätte empfohlen, wobei Fahrten in die beiden von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten getragenen ehemaligen Hauptlager Dachau und Flossenbürg sogar finanziell unterstützt werden³¹⁴. Für alle von außerhalb anreisenden Schulen bilden sie daher stets das primäre Ziel der entsprechenden Schulexkursionen. Kleinere KZ-Gedenkstätten an ehemaligen Außenlagern sind vor allem für örtliche Schulen von Interesse, die mitunter auch Geschichtsprojekte daran anknüpfen.



*Schüler*innen an der Gedenkstätte Hebertshausen*

³¹² Freundliche Auskunft von Frau Barbara Schröder (KuGeL e.V.).

³¹³ Aussagen von Klaus Mai in einem Gespräch am 11.05.2017.

³¹⁴ Unterricht über Nationalsozialismus und Holocaust. Bericht des Sekretariats der Kultusministerkonferenz auf der Basis einer Länderumfrage. Stand 2005, S. 8-10. Online unter: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Bildung/AllgBildung/Zusammenfassung-Holocaust-November-05_01.pdf [Zugriff: 13.07.2017].

In einem urbanen Zentrum wie München besteht ein dichtes Schul- und Bildungsangebot und zugleich ein dichtes Angebot an geeigneten Informationsorten zum Thema Nationalsozialismus. Ein auf räumlicher Nähe begründetes Interesse einer Schule an einem bestimmten Ereignisort der KZ-Geschichte kann daher nur entstehen, wenn Ort und Schule in besonders enger Verbindung stehen. In München-Ludwigsfeld selbst besteht keine weiterführende Schule.

Die grundsätzlich zuständige Mittelschule befindet sich in Allach (Franz-Nißl-Straße), weitere Mittel- bzw. Verbundschulen existieren in Moosach (Leipziger Straße), Untermenzing (Haldenberger Straße), an der Fasanerie (Toni-Pülf-Straße) sowie in Pasing (Peslmüllerstraße), Aubing (Reichenaustraße) und Neuaubing (Wiesentfelder Straße). Für die Mittelschule in Neuaubing ist anzunehmen, dass sie mit ihren Schülerinnen und Schülern künftig die Dependence des NS-Dokumentationszentrums zur Zwangsarbeit in der Ehrenbürgstraße besuchen wird. Die Ludwigsfeld am nächsten gelegenen Realschulen liegen in Moosach (Arthur-Kutscher-Realschule), Untermenzing (Carl-Spitzweg-Realschule), Obermenzing (Realschule am Blütenberg) und am Hasenberg (Erich-Kästner-Realschule und Balthasar-Neumann-Realschule). Gymnasien gibt es in Moosach (Gymnasium München-Moosach), Untermenzing (Louise-Schröder-Gymnasium), Obermenzing (Obermenzinger Gymnasium), Am Hart (Gymnasium München Nord) und Am Hasenberg (Filiale des Willi-Graf-Gymnasiums)³¹⁵. Keine dieser Schulinrichtungen weist direkte Verbindungen nach Ludwigsfeld auf.

Der Besuch einer Dokumentations- und Vermittlungseinrichtung in Ludwigsfeld durch Münchner Schulen in nennenswertem Umfang ist daher als außerordentlich unwahrscheinlich einzustufen.

4.2.4. Auszubildende bei MAN und BMW

Die KZ-Gedenkstätte Dachau arbeitet seit einigen Jahren mit der betrieblichen Bildungsabteilung bei MAN zusammen³¹⁶. Dabei kam zunächst das Unternehmen auf die Gedenkstätte zu und fragte nach Kooperationsmöglichkeiten nach dem Vorbild der Zusammenarbeit von VW und der KZ-Gedenkstätte Auschwitz. In einem ersten Projekt beteiligte sich die Gedenkstätte an der Sommerakademie von MAN. Die etwa 300 Auszubildenden des Unternehmens wählten in den Sommerwochen einen mehrtägigen Workshop, wobei ein Themenangebot in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Dachau durchgeführt wurde. Die Arbeit mit den jeweils 20-30 Auszubildenden fand ausschließlich in den Gebäuden von MAN statt. Besuche in Dachau waren erst im Zuge der Fortführung des Programms geplant; bevor es aber dazu kam, wurde die Kooperation in diesem Bereich vorerst eingestellt. Eine Fortsetzung ist allerdings nicht ausgeschlossen. Ein Besuch des ehemaligen Lagergeländes in Ludwigsfeld spielte bei den Überlegungen keine Rolle.

Für die Feierlichkeiten anlässlich des 70sten Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau stellte MAN Finanzmittel und Busse zur Verfügung, mit denen die Überlebenden zu verschiedenen Gedenk- und Veranstaltungsorten gefahren werden konnten. Eine personelle Begleitung der ehemaligen Häftlinge durch Firmenangehörige von MAN scheiterte an den komplexen arbeitsrechtlichen Gegebenheiten.

³¹⁵ Alle Angaben zu den Schulen sind dem Internetauftritt der Stadt München (Referat für Bildung und Sport) entnommen: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/Schule.html> [Zugriff: 13.07.2017].

³¹⁶ Die Angaben zur Kooperation mit MAN folgen den freundlichen Mitteilungen von Frau Waltraud Burger, Leiterin der Bildungsabteilung der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Aktuell beginnt ein weiteres Kooperationsprojekt, bei dem einzelne Auszubildende in der Gedenkstätte mitarbeiten können. Die



Jugendliche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Die Auszubildenden von MAN durchlaufen im Rahmen ihrer Ausbildung auch einen dreimonatigen Aufenthalt an externen Arbeits- und Ausbildungsstätten. 2017 wird die/der erste Auszubildende diese Ausbildungsphase auch in der KZ-Gedenkstätte Dachau absolvieren können, um dort in der Besucherbetreuung und der Verwaltung mitzuarbeiten.

Allen Kooperationsprojekten zwischen der Gedenkstätte Dachau und MAN gingen langwierige Gespräche und schwierige Verhandlungen voraus, die im Wesentlichen aus den unterschiedlichen arbeitsrechtlichen und betriebsorganisatorischen Voraussetzungen resultieren. Die beiderseits tragbare Kompromissfindung erfordert einen hohen Aufwand und großen Einsatz, die im aktuellen Projekt lediglich einzelnen Auszubildenden zu Gute kommt.

Mehrfach haben mittlerweile auch Firmenangehörige von BMW grundsätzliches Interesse an einem Kooperationsprojekt der betrieblichen Ausbildungsabteilung mit der KZ-Gedenkstätte bekundet. Allerdings gibt es hier bislang keine belastbaren Absprachen oder konkrete Projektvorhaben, geschweige denn verlässliche Verhandlungen.

In Betracht kämen für ein entsprechendes Programm die Auszubildenden am BMW Standort München, wobei es sich jährlich um etwa 200 Jugendliche handelt. Ein entsprechendes Modul in der Ausbildung müsste in jedem Fall in einen breiteren Kontext eingebettet werden, der die Firmen- und KZ-Geschichte mit aktuellen Themen der Betriebs- und Mitarbeiterführung verknüpft. An einem solchen Modul würden sicher nicht alle Auszubildenden teilnehmen, vielmehr würde sich das Programm auf einen Kurs beschränken. Mit mehr als 25 – 50 Jugendlichen jährlich ist keinesfalls zu rechnen³¹⁷.

Vorausgesetzt die entsprechenden Verhandlungen würden ein der Kooperation zwischen Audi und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg vergleichbares Ausbildungsmodul bei BMW initialisieren können, so müsste darin sicherlich ein Besuch im ehemaligen KZ-Außenlager Allach integriert sein. Zweifelhaft scheint allerdings, ob die gesamte Veranstaltung in Ludwigsfeld durchgeführt werden müsste und ob nicht viel eher auf die bereits vorhandene Bildungsinfrastruktur der KZ-Gedenkstätte in Dachau zurückgegriffen werden sollte. Damit würde sich das effektive Besucheraufkommen in Ludwigsfeld aus einem solchen Programm mit BMW auf einen jährlichen Besichtigungsrundgang von 25-50 Jugendlichen beschränken.

³¹⁷ Die entsprechenden Angaben machte freundlicherweise Herr Manfred Grunert, Leiter des BMW-Archivs in einem Gespräch am 24.07.2017.

4.2.5. Besucher aus der Region München / Dachau

Der Besucherzuspruch aus der Metropole München und den benachbarten Städten und Gemeinden im Münchner Norden ist nur schwer abzuschätzen. Ein allgemeines Informationsbedürfnis zur Geschichte Münchens, zu ihren früheren und heutigen jüdischen Einwohnern, zur NS-Vergangenheit der Stadt und zum System der nationalsozialistischen Konzentrationslager können bestehende Einrichtungen wie das Münchner Stadtmuseum, das Jüdische Museum, das NS-Dokumentationszentrum und die KZ-Gedenkstätte Dachau vollauf befriedigen.

Für ein Interesse an einer spezifischen Dokumentationseinrichtung in Ludwigsfeld zum ehemaligen KZ-Außenlagerkomplex Allach bedarf es darüberhinausgehender persönlicher Verbindungen mit diesem Ort. Ehemalige Häftlinge und deren Nachkommen leben heute in den meisten Fällen nicht mehr in München und der direkten Umgebung (siehe Kap. 4.2.1.). Fast allen Bürgern in der Metropolregion fehlt ein direkter Bezug zum einstigen Außenlager, der einen Besuch oder gar ein dauerhaftes Engagement rechtfertigen würde. Ihnen genügen die umfassenderen Informationsangebote der großen Einrichtungen.

Somit können persönliche Verbindungen zu Ludwigsfeld bzw. dem ehemaligen KZ-Außenlager heute nur über den jeweiligen Wohnort – etwa in Ludwigsfeld selbst (siehe Kap. 4.2.2.) – oder aber über den Arbeitsplatz in einem der mit dem Lager verbundenen Großunternehmen BMW, MTU und MAN entstehen. Allein hier liegen denkbare Potentiale für ein mögliches künftiges Zielpublikum.

4.2.6. Auswärtige Besucher (Tourismus)

Die Metropolregion München ist ein Touristenmagnet mit stetig steigenden Gästezahlen. Allein 2015 verzeichnete das Gastgewerbe 14,1 Millionen Übernachtungen in der Stadt³¹⁸. Mitverantwortlich für diesen Erfolg ist die hohe Dichte an hochwertigsten Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen in der Stadt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag 2016 allerdings bei rund 1,9 Tagen³¹⁹ – ein Zeitraum, der Besuchern nur ermöglicht, eine eng begrenzte Anzahl von Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Dafür werden in der Regel die bekanntesten und bedeutendsten Destinationen gewählt. Zum Themenbereich Nationalsozialismus steht hier seit Kurzem das NS-Dokumentationszentrum ganz oben, das bereits 10 Monate nach der Eröffnung den 200.000sten Besucher – einen Studenten der Hochschule in Bochum – begrüßte³²⁰.

Zudem ist es bei einem derart gestrafften Besichtigungsprogramm nötig, die Anfahrtszeiten zu den jeweiligen Besuchspunkten so gering wie möglich zu halten. Örtlichkeiten im Bereich des Stadtkerns bzw. mit einem sehr guten Verkehrsanschluss werden daher bevorzugt. Eine Ausnahme bildet das BMW-Museum außerhalb des Kernstadtbereichs, das jährlich 650.000 Besucher anzieht. Dabei handelt es sich vornehmlich um internationale Gäste, die direkt per Bus das Museum anfahren. Denkbar wäre

³¹⁸ Verlautbarung der Stadt München. Online unter: <http://www.muenchen.de/aktuell/2016-02/tourismusbilanz-muenchen-2015.html> [Zugriff: 10.07.2017].

³¹⁹ Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Beherbergungsstatistik (Jan – Nov 2016) – München, Landeshauptstadt. Download unter: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Arbeit-und-Wirtschaft/Tourismusamt/B2B/Statistik.html> [Zugriff: 10.07.2017].

³²⁰ Bereits 200.000 Besucher im NS-Dokumentationszentrum in München. Online unter: <http://www.stadtmagazin-muenchen24.de/bereits-200-000-besucher-im-ns-dokumentationszentrum-muenchen-16295> [Zugriff: 10.07.2017].

ein Angebot für interessierte Besucher, das auf Anmeldung Besichtigungsfahrten nach Ludwigsfeld organisiert. Die zu erwartenden Teilnehmerzahlen sind sicherlich überschaubar und bleiben wohl im zweistelligen, maximal im untersten dreistelligen Bereich.



Gäste vor dem Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte Dachau

Auch aus Richtung Dachau sind keine größeren Besuchermengen in Ludwigsfeld zu erwarten. Die Gedenkstätte bildet mit ihren über 800.000 Besuchern jährlich den zentralen Anziehungspunkt für alle Personen und Gruppen, die sich mit dem System der nationalsozialistischen Konzentrationslager beschäftigen wollen. Nicht zuletzt Schulklassen reisen gezielt nach Dachau, um die dortigen Vermittlungsprogramme in Anspruch zu nehmen. Das ehemalige Hauptlager beansprucht zu Recht

seinen Rang als zentraler Ort der Vermittlung. Das sechs Kilometer entfernte Ludwigsfeld kann demzufolge nur als Zusatzangebot offeriert werden und wird als solches lediglich auf geringes Interesse stoßen³²¹. In der Regel dürfte der Besuch eines zusätzlichen Dokumentationsortes das Zeitbudget vieler Gruppen und Einzelbesucher überfordern.

4.3. Ausstellungs- und Veranstaltungsräume

Viele Vorschläge für die Einrichtung eines Dokumentationsortes in Ludwigsfeld fordern geeignete Räumlichkeiten ein, in der eine Ausstellung eingerichtet werden kann oder in der Gedenkveranstaltungen und Bildungsprogramme durchgeführt werden können. Nicht selten ist beides zugleich erwünscht. Das Vorhandensein oder die Schaffung entsprechender Räumlichkeiten wurde in zahlreichen Gesprächen zu einer Art Vorbedingung für einen angemessenen Umgang mit dem ehemaligen Außenlager erklärt. Eine konkrete Überprüfung, inwiefern entsprechende Räume herstellbar und finanzierbar sind, unterblieb jedoch weitestgehend.

4.3.1. Kantinenbau

Seit den 1980er Jahren konzentrieren sich alle Planungen für die Einrichtung eines Kulturzentrums in Ludwigsfeld auf den ehemaligen Speisesaal des Kantinenbaus von 1951 in der Granatstraße 8. Solange im östlichen Gebäudeteil eine funktionierende Gastwirtschaft existierte, ging es darum, das als Lager genutzte ehemalige Kino in der westlichen Gebäudehälfte wieder zu beleben und als Theater und Veranstaltungsraum zu nutzen. Maximal 200 m² hätten hier für eine kulturelle Nutzung zur Verfügung gestanden. Seit einigen Jahren gibt es im Gebäude auch keine Gastronomie mehr, so dass nunmehr für rund 400 m² eine Nutzung gefunden werden müsste³²². Zur Debatte stehen neben dem Theater-

³²¹ Albert Knoll von der KZ-Gedenkstätte Dachau berichtet, dass ein Führungsangebot in Ludwigsfeld 2016 nicht zu Stande kam, weil sich nur ein Teilnehmer einfand.

³²² Nachdem uns bislang von Seiten der Eigentümer keine Bestandspläne zur Verfügung gestellt wurden, wurde die Grundfläche aus den Satellitenbildern des Bayernatlas (<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?lang=de&topic=ba&bgLayer=atkis&catalogNodes=11,122>) herausgemessen.

und Konzertraum auch ein kleinerer Versammlungsraum, der für Sitzungen (BA 24, IGLU, Vereine) zur Verfügung stünde, als Bürgertreffpunkt genutzt und auch für private Feiern vermietet werden soll, in dem aber auch Hausaufgabenbetreuung stattfinden könnte. In dieser Nutzungsvielfalt soll zuletzt auch ein Raum für die Erinnerungsarbeit eingerichtet werden, der eine Ausstellung zeigt und Seminarveranstaltungen ermöglicht³²³.



Kantinenbau in der Granatstraße 8

Der denkmalgerechte Sanierungsaufwand für das schlichte, vollkommen ungedämmte und nicht beheizbare Gebäude erscheint außerordentlich hoch. Darauf weist auch die aus Kostengründen gescheiterte Sanierung der angeschlossenen Sanitärbaracke für den TSV Ludwigsfeld hin. Zudem ist die Fläche für die vorgesehenen Nutzungen in einem in sich abgeschlossenen Stadtteil mit rund 2.700 Einwohnern überdimensioniert. Das Kulturreferat lehnt auf Grund des zu geringen Bedarfes in Ludwigsfeld die Einrichtung eines solchen Kulturzentrums klar ab³²⁴. Das Gebäude befindet sich darüber hinaus in Privatbesitz und der Eigentümer – die Wohnungsgesellschaft Ludwigsfeld mbH – müsste letztlich für die kostspielige Sanierung aufkommen. Bislang gibt es vom Eigentümer keine diesbezüglichen Signale; die Stadt München verfügt ihrerseits über keine Handhabe für ein eigenständiges Eingreifen. Damit muss die Einrichtung eines großen Kulturzentrums im ehemaligen Kantinenbau als nicht realisierbar eingestuft werden.

4.3.2. Sanitärbaracke

Mitunter wurden auch Überlegungen im Hinblick auf einen einzelnen multifunktionalen Raum geäußert, in dem eine Dokumentation der KZ-Geschichte in Form einer Ausstellung eingerichtet sowie einschlägige Gedenkveranstaltungen und Vermittlungsprojekte stattfinden könnten. Ein solcher Raum könnte nicht zugleich als Bürgertreff und für Geburtstagsfeiern und ähnliche Veranstaltungen genutzt werden. Es gälte stattdessen, eine enge Begrenzung möglicher Nutzungen auf Veranstaltungen, die die Pietät wahren, durchzusetzen. Für einen solchen einzelnen Raum wurde in Gesprächen ein Flächenbedarf von 30-50 m² genannt. In Anbetracht der Kombination von Ausstellungsfläche und Veranstaltungsraum, in dem bei Gedenkveranstaltungen (siehe oben) 30-50 Personen Platz finden sollen, scheinen allerdings mindestens 60 m² notwendig. Ein Raum dieser Größe könnte unter Umständen in der ehemaligen Sanitärbaracke (Granatstraße 10) eingerichtet werden. Derzeit werden am südlichen Ende des Gebäudes Flächen zu Lagerzwecken genutzt, die womöglich umgewidmet werden könnten. Eine allzu aufwändige Sanierung des Gebäudes wäre dazu nicht notwendig. Heizung und Sanitäreinrichtungen sind in den Räumen des TSV Ludwigsfeld vorhanden und könnten unter Umständen mitgenutzt werden. Damit bliebe der Kostenaufwand überschaubar. Gegen diese Nutzung sprechen jedoch die

³²³ Die Angaben folgen Aussagen von Herrn Klaus Mai (BA 24) und Frau Barbara Schröder (KuGeL e.V.)

³²⁴ Aussage von Herrn Otmar Treß, Leiter der Abteilung 2 (Stadtteilkultur) im Kulturreferat der Stadt München.

Pläne der Stadt München, eine neue Sportbetriebsstätte für den TSV errichten zu wollen. Nach dem Auszug des Vereins bliebe der Dokumentationsraum der einzige Nutzer des rund 380 m² großen Gebäudes, für den dennoch die komplette technische Einrichtung des Hauses vorgehalten werden müsste. Auch im Hinblick auf die konkrete Nutzung bestünden für einen solchen Raum große Schwierigkeiten. Die Nutzungsfrequenz (siehe Kap. 4.2.) bliebe außerordentlich gering und auch Ausstellungsbesucher wären kaum zu erwarten. Sollten dennoch Einzelpersonen den Weg nach Ludwigsfeld finden, stünden sie vor verschlossenen Türen, da regelmäßige Öffnungszeiten wohl kaum zu garantieren sind. Auch von der Eigentümerin, der Wohnungsgesellschaft Ludwigsfeld mbH, gibt es bislang noch keine Hinweise zu ihren Plänen, wie das Denkmal zukünftig genutzt wird. Damit erweist sich auch ein 60 m² Ausstellungs- und Veranstaltungsraum in der ehemaligen Lagerbaracke als nicht praktikabel.



Sanitärbaracke in der Granatstraße 10



4.3.3. Sportbetriebsstätte

Als zweite Möglichkeit könnte die Unterbringung eines Ausstellungs- und Veranstaltungsraumes in der geplanten Sportbetriebsstätte auf städtischem Grund im Bereich der Fußballplätze des TSV Ludwigsfeld erwogen werden. Damit würden erneut Synergien im baulichen Gefüge (Heizung und Sanitäranlagen) entstehen, die in diesem Fall allerdings längerfristig Bestand hätten. Selbst die Parkplatzproblematik könnte hier gelöst werden, da ein Neubau des Vereinsheims und die Aufwertung des Fußballplatzes zur Bezirkssportanlage mit der Schaffung von Parkplätzen einhergehen würde. Die Problematik der Öffnungszeiten und der eher sporadischen Nutzung des Raumes bliebe jedoch auch hier bestehen.



Fußballplatz des TSV Ludwigsfeld mit Kassenhäuschen und vorgesehenem Bauplatz in dessen Verlängerung

Die Hauptschwierigkeit besteht allerdings hinsichtlich der Bebauungsvorschriften. Laut Aussage des Referats für Bildung und Sport dürfen auf einem Sportgelände, wie sie die Fußballplätze des TSV darstellen, lediglich Sportstätten und Sportbetriebsstätten errichtet werden. In Ludwigsfeld wird wohl sogar auf Räumlichkeiten für ein gastronomisches Angebot verzichtet. Zusätzliche zweckfremde Räume können daher nicht berücksichtigt werden. Das Referat für Bildung und Sport würde allerdings gerne in geeigneter Form an das ehemalige KZ-Außenlager Allach – z.B. mit einer Gedenktafel – erinnern³²⁵. Aktuell scheint daher auch die mittelfristige Einrichtung eines Ausstellungs- und Veranstaltungsraums im künftigen Sportheim des TSV Ludwigsfeld nicht realisierbar.

4.3.4. Golgathakirche

Letztlich weist auch die Golgathakirche in der Kristallstraße 8 Merkmale auf, die sie als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum im Rahmen von Dokumentations- und Erinnerungsbemühungen als geeignet erscheinen lassen. Vor allem ihre Geschichte (siehe Kap. 3.5.2) trägt dazu bei. Die Gesamtfläche der Kirche umfasst – wie alle Diasporakapellen von Otto Bartning – rund 160 m². Sie ist für Gottesdienste mit rund 150 Personen ausgelegt und verfügt über die grundlegende Infrastruktur, so dass hier die Einrichtung einer Ausstellung und die Durchführung von Veranstaltungen möglich erscheint.



Golgathakirche in der Kristallstraße 8

Dem entgegen stehen aktuell allerdings die Eigentums- und Nutzungsverhältnisse. Die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern vermietet das Gebäude derzeit an die weitverstreute georgisch-orthodoxe Gemeinde Heiliger Wachtang Gorgasali, die über keinen engeren Lokalbezug zur Siedlung Ludwigsfeld selbst verfügt. Eine Beendigung des Mietverhältnisses ist nicht abzusehen und es besteht auch keine begründete Veranlassung dazu, die evangelische Landeskirche um eine Beendigung des Mietverhältnisses zu bitten. Insofern steht kurz-

und mittelfristig auch dieser Raum für eine Nutzung im Zusammenhang mit dem ehemaligen KZ-Außenlager Allach nicht zur Verfügung.

4.4. Träger und Betreiber

Die Frage nach einer Trägerschaft und der Sicherstellung eines – wie auch immer gearteten – Betriebs blieb in allen geführten Gesprächen offen. Keine befragte Institution, Einrichtung oder Privatperson bekannte sich rückhaltlos dazu, die Trägerschaft und/oder den Betrieb übernehmen zu wollen. Hingegen war vielfach die Bereitschaft zur Mitarbeit und Unterstützung erkennbar. Ein tragfähiges Trägerschafts- und Betreiberkonstrukt für eine arbeitsintensive Dokumentations- und Erinnerungsmaßnahme ist unter diesen Voraussetzungen nur schwer zu entwickeln.

³²⁵ Auskünfte von Frau Astrid Fahn im Referat Bildung und Sport der Stadt München.

4.4.1. Bürgerinitiativen vor Ort

Von den drei Vereinen in Ludwigsfeld, die immer wieder im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Dokumentationsortes zum KZ-Außenlager Allach genannt werden, wird ausschließlich der Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld (KuGeL) e. V. eine Rolle beim Betrieb zuerkannt. Der TSV-Ludwigsfeld verfolgt als Sportverein grundsätzlich andere Ziele und die Interessensgemeinschaft Ludwigsfeld (IGLU) tritt als Verein an, der sich für die sozialen Belange der Einheimischen engagiert.



Siedlungsfestival in Ludwigsfeld

Aber auch die KuGeL e. V. fühlt sich nicht in erster Linie für den Betrieb eines Dokumentationsortes verantwortlich. Hier besteht lediglich die Bereitschaft, eine entsprechende Einrichtung mit zu unterstützen oder mit zu beherbergen, wenn ein Raum für soziokulturelle Zwecke entstünde. Auch bei einem derartigen „Betriebskonzept“ kann nicht davon ausgegangen werden, dass KuGeL e. V. angesichts ihrer anderen Aktivitäten (Open-Air, Glühweinstand, Chor und Theater) und der nicht allzu starken Personaldecke ein besonders weitgehendes Engagement zeigen könnte. Denkbar ist lediglich die Verwaltung (evtl. Vermietung) eines Ausstellungs- und Veranstaltungsraumes oder das gelegentliche Auf- und Abschließen bei konkreten Anfragen.

4.4.2. Die Stadt München

Innerhalb der Stadt München bestehen mehrere Institutionen und Abteilungen, die grundsätzlich für eine Verantwortungsübernahme in Ludwigsfeld in Frage kommen, allen voran das NS-Dokumentationszentrum, das Stadtmuseum und das jüdische Museum. Das NS-Dokumentationszentrum ist derzeit dabei, eine Dependance zum Thema Zwangsarbeit in Neuaubing einzurichten. Die Übernahme einer zweiten – im Selbstverständnis themenverwandten – Außenstelle wird vom Gründungsdirektor der Einrichtung Herrn Winfried Nerdinger daher überaus kritisch gesehen. Auch das Stadtmuseum und das jüdische Museum sehen sich nicht als Träger oder Betreiber einer Gedenkstätte in Ludwigsfeld.

Die Abteilung Stadtgeschichte im Münchner Kulturreferat, die in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Dachau, die vorliegende Studie in Auftrag gegeben hat, erkennt die Notwendigkeit an, dass in Ludwigsfeld auf das ehemalige KZ-Außenlager hingewiesen werden müsse, sieht sich aber ebenfalls nicht im Stande, die Trägerschaft für eine aufwändige Gedenkeinrichtung zu übernehmen.

4.4.3. Stiftung Bayerische Gedenkstätten und KZ-Gedenkstätte Dachau

In den vergangenen Jahren engagierte sich die Stiftung Bayerische Gedenkstätten an drei ehemaligen Außenlagerstandorten. In Hersbruck und Mühldorf am Inn entstanden bzw. entstehen aktuell Dokumentationsorte, in deren Erarbeitung und Finanzierung die Stiftung massiv involviert war³²⁶. Sie übernahm die Bauträgerschaft für die Dokumentationsorte in Hersbruck und im Wald bei Mühldorf. Für die Dauerausstellung im dortigen Haberkasten trugen dagegen die Stadt und der Landkreis Mühldorf die

³²⁶ Über eine Dokumentations- und Vermittlungseinrichtung am ehemaligen KZ-Außenlagerstandort in Kaufering-Landsberg wird aktuell noch verhandelt.

Verantwortung. Eine gemeinschaftliche Übernahme der Trägerschaft – etwa in Form eines Zweckverbandes – verbietet die Organisationsform als Stiftung, die in derartige Konstrukte nicht eingebunden werden kann. Den Betrieb vor Ort überließ die Stiftung in Absprache mit den zuständigen Kommunen jeweils privaten Initiativen (Vereinen), die Führungen und Vermittlungsarbeit leisten sollen. Die Stiftung selbst unterstützt dabei durch einzelne Veranstaltungen vor Ort. Für das KZ-Außenlager Allach bestehen aktuell keine expliziten Ambitionen von Seiten der Stiftung.

Dagegen bekundet die in Trägerschaft der Stiftung Bayerische Gedenkstätten befindliche KZ-Gedenkstätte Dachau Interesse an einem Dokumentationsprojekt in Ludwigsfeld. Darauf weist nicht zuletzt die Auftragsvergabe für die vorliegende Machbarkeitsstudie durch die Gedenkstätte hin. Mit dem SS-Schießplatz in Hebertshausen verfügt die Gedenkstätte Dachau bereits über einen ersten Außenstandort, der sich in ihrer alleinigen Verantwortung befindet. Dabei handelt es sich allerdings nicht um eine große Gedenkstätte, sondern um eine Freiluftdokumentation. Auch in Ludwigsfeld würde die Gedenkstätte keine Verantwortung für eine große Gedenkeinrichtung übernehmen. Stattdessen könnte sie womöglich intensiv in die Entwicklung eines kleineren Projektes und in die spätere Pflege mit eingebunden werden.

4.4.4. BMW, MTU und MAN

Für MTU und MAN besteht grundsätzlich keine Verpflichtung zur Übernahme von Verantwortung für das ehemalige KZ-Außenlager Allach in Ludwigsfeld. BMW räumt die Verantwortung für die Einrichtung des KZ ein und ist bereit zur Beteiligung an einem Projekt zur Dokumentation des Lagerstandorts in Ludwigsfeld sowie zur Unterstützung daran anknüpfender Vermittlungsbemühungen. Die alleinige Trägerschaft oder den alleinigen Betrieb eines Dokumentationszentrums in Ludwigsfeld wird vom Archiv des Unternehmens allerdings nicht befürwortet.

4.5. Zusammenfassung

Grundsätzlich ist der Stadtteil Ludwigsfeld hinsichtlich seiner Erschließung sowohl für den Individualverkehr als auch für den öffentlichen Nahverkehr nicht auf touristische Besuche und Besichtigungen ausgelegt. Es besteht zwar ein hervorragender Anschluss an das örtliche und überörtliche Straßennetz, doch es fehlt an großzügigen Parkflächen innerhalb der Siedlung. Der öffentliche Nahverkehr versucht vor allem die Bedürfnisse der Einheimischen zu berücksichtigen, bietet aber auswärtigen Besuchern keine attraktiven Anfahrtsmöglichkeiten.

Bei der Betrachtung potentieller Besucher- und Nutzergruppen in einem Dokumentations- und Vermittlungsort in Ludwigsfeld konnte keine Gruppe identifiziert werden, die gesichert auf längere Sicht den Betrieb einer Einrichtung vor Ort erfordern würde. Lediglich drei bis vier Gruppen wiesen überhaupt ein geringfügiges Besucherpotential auf. So kämen Opfer und deren Nachkommen sowie Gedenkende zu den Gedenkveranstaltungen; es könnten einige Auszubildende aus dem BMW-Werk motiviert werden und es ist über andere Dokumentations- und Museumseinrichtungen denkbar, in geringer Menge auswärtige Besucher anzuziehen. Einheimische können nicht als dauerhafte Besucher eingerechnet werden, sie kämen nur mehrfach, wenn ein breiteres Zusatzangebot (z.B. Bürgertreff) bestünde. Insgesamt ist mit einer maximalen jährlichen Besucherzahl in einer Größenordnung von rund 300 Personen zu rechnen.

Selbst für die Gewinnung eines solchen bescheidenen Besucheraufkommens ist ein spürbarer Einsatz der beteiligten Einrichtungen und Institutionen notwendig, die in ihren Häusern entsprechende Besuche vorbereiten, intensiv bewerben bzw. potentielle Interessenten direkt ansprechen und die Führungen vor Ort letztlich durchführen müssten. Jede zusätzliche Steigerung von Besucherzahlen ist nur auf der Basis einer personell ausgestatteten, fest eingerichteten Institution vor Ort in Ludwigsfeld möglich.

Einer solchen Institution stünde im Umfeld des ehemaligen Lagerstandorts allerdings kein Raum zur Verfügung. Keine der geprüften Optionen lässt erkennen, dass sie zumindest mittelfristig mit angemessenem (nicht zuletzt finanziellem) Aufwand für eine Nutzung als Dokumentationsort umgestaltet werden könnte. Indoor-Veranstaltungen für sehr wenige Besuchergruppen im Jahr – mit mehr als drei oder vier Veranstaltungen, die über eine Ortsführung hinausgehen, ist nicht zu rechnen – stehen in keinem angemessenen Verhältnis zu den Bau- und Betriebskosten der untersuchten Räumlichkeiten oder rechtfertigen den Wunsch nach einer Entmietung.

Im Hinblick auf eine mögliche Trägerschaft und den künftigen Betrieb einer Einrichtung existiert vor Ort in Ludwigsfeld keine dafür ausreichende Struktur. Auch die Stadt München und die Gedenkstätte Dachau sehen sich nicht dazu in der Lage, die Trägerschaft einer entsprechenden Einrichtung zu übernehmen.

Insgesamt sind damit die notwendigen Voraussetzungen für ein groß angelegtes Dokumentationszentrum – in Verbindung mit Ausstellungs- und Veranstaltungsräumlichkeiten und nennenswerter personeller Ausstattung – vor Ort in Ludwigsfeld nicht gegeben: Ein marginales Besucherpotential, eine für Besuchszwecke unzureichende Verkehrsinfrastruktur, keine verfügbaren Räumlichkeiten und kaum vorhandene Bereitschaft zur Übernahme der Trägerschaft bzw. Gewährleistung des Betriebs sprechen gegen größere Investitionen im ehemaligen Lagerbereich.